National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 229 | Berleburg, Freitag, 29. September 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Wir lassen uns nicht ausradieren! — Wir kämpfen bis zum Endsieg!

„Nicht 20, sondern 50 Millionen Deutsche zuviel"

Schweizer Zeitungen über weitere Einzelheiten des Morgenthau-Plans / „Die Vorschläge bedeuten nicht den europäischen Frieden, sondern den europäischen Kirchhof"

□ **wlz. Genf, 28. September.** Ueber den satanischen Plan des USA-Finanzjuden Morgenthau, eines engsten Mitarbeiters Roosevelts, zur Vernichtung der gesamten deutschen Industrie und Abmontierung aller Maschinen wie ihrer Auslieferung an die Sowjetunion sowie der zur Verfügungstellung von allen deutschen Gefangenen und von sofort 4 Millionen Arbeiter als Arbeitssklaven für Moskau bringen Schweizer Blätter weitere Einzelheiten. Sie zitieren das britische Wochenblatt „The Nation", wonach Deutschland nur 40 Millionen Menschen haben dürfe, also Clemenceaus Forderung, daß es 20 Millionen Deutsche zuviel gebe, noch übertroffen würde mit dem Verlangen nach der Vernichtung von 50 Millionen Deutschen. Nun wir Deutschen alle wissen von den Ausrottungsplänen unserer Gegner und unsere Feinde können sich darauf verlassen, daß wir entsprechend der Ansicht der Schweizer Zeitung „Vaterland" handeln werden, nämlich, daß die Deutschen „sich nicht einfach ausradieren lassen", sondern daß wir mit allen Kräften bis zum Endsieg kämpfen werden.

Gerade durch die Berichte schweizerischer Zeitungen erhalten die bekanntgewordenen neuen Vernichtungspläne der Feinde gegenüber Deutschland eine überzeugende Unterstreichung. Die Schweizer Zeitung „Tat" weist darauf hin, daß das englische Wochenblatt „The Nation" geschrieben habe: „Deutschland darf nur 40 Millionen Menschen haben um von den angrenzenden Ländern Frankreich, Belgien, Holland und Dänemark in Schach gehalten zu werden. Deshalb müssen 50 Millionen Deutsche irgendwie beseitigt werden, wozu auch die Aussiedlung gehört!" Was unter dieser „Aussiedlung" zu verstehen ist, wissen wir von den Massendeportationen in jenen Ländern, wo der Bolschewismus regiert. Die Schweizer Zeitung weist ferner darauf hin, daß solche Ansichten „in vielen englischen Privatbriefen" anzutreffen seien, daß „de Gaulle Ansprüche auf das Rheinland und das Saargebiet" erhebe, und daß „die Forderungen Moskaus nach Stellung von Millionen von deutschen Arbeitern" und auch die jetzt von dem bolschewistischen Londoner Botschafter Gusew, überreichte Forderung nach „Erklärung aller Deutschen zu Kriegsgefangenen", in „allen Parteien Englands Billigung" finden.

Die „Tat" schreibt weiter, daß „die bisher genannten Zahlen über deutsche Arbeitssklaven nach best informierter Seite in London, nur als ein Minimum bezeichnet" werden müssen. Der Plan der Sowjets geht darauf hinaus, zuerst die Offiziere und Unteroffiziere der deutschen Armee, die an der Ostfront gekämpft haben, zu erfassen. Eine so zusammengesetzte Arbeiterarmee kann natürlich nur für grobe Massenarbeit wie den Bau von Kanälen und Straßen, die Säuberung und Urbarmachung von Land und dergleichen verwendet werden, also für Arbeiten, für die man in der Sowjetunion schon soweit wie möglich Sträflingsarbeiter herangezogen hat." Zusätzlich zu dieser Arbeiterarmee soll noch ein Heer von Facharbeitern für Spezialarbeiten eingesetzt werden. Die Sowjets betrachten dies", so schließt der Artikel, „zugleich als eine Strafe und als Erziehungsmaßnahme". Die Zeitung „Vaterland" kommt zu der Feststellung, daß es sich hier um nichts anderes als „einen furchtbaren Racheplan von alttestamentarischem Ausmaße" handele. Morgenthaus Vorschläge seien „der schlimmste Sabotageakt an dem künftigen Frieden. Sie werden nicht den europäischen Frieden, sondern den europäischen Friedhof bedeuten. Aus Deutschland einen Kartoffelacker von Kiel bis Konstanz zu machen, heißt aus Europa einen Totenacker zu machen."

Hier wird also von neutralen Zeitungen, die durchaus im Anglo-Fahrwasser schwimmen, dieselbe Kennzeichnung der alliierten Ausrottungsabsichten vorgenommen, wie sie auch deutscherseits erfolgt ist. Aber die Feinde machen ja all diese Haßpläne ohne unsere Rechnung und sie können sich darauf verlassen, daß wir, wie die „Tat" zutreffend schreibt, als ein großes Volk uns einfach nicht ausradieren lassen. Weder in der biologischen noch in der geschichtlichen Substanz. Ja die Feinde können sich darauf verlassen, daß sich unsere Maßnahmen im totalen Kriegseinsatz so auswirken werden, um die entscheidende Wende im Kriege herbeizuführen und uns den Endsieg geben.

Versteifung der Abwehr im Westen

Die gescheiterte „Operation Berlin" Vor neuen Großangriffen an den Schwerpunkten

wlz. Berlin, 28. September. Nach den letzten Meldungen von der Westfront hat sich dort die Kampflage nicht wesentlich verändert. Der Gesamteindruck geht dahin, daß unter Fortdauer des harten Ringens an den einzelnen Schwerpunkten von einer zunehmenden Stabilisierung gesprochen werden kann. Der Stimmungswechsel im Feindlager unterstreicht die Feststellung, daß nach den schweren Krisentagen eine Festigung der zeitweise stark gefährdeten Westfront gesichert ist. Die augenblickliche Entspannung darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß der Feind erneut versuchen wird, mit allen Mitteln den Durchbruch gegen das lebenswichtige Rhein-Ruhr-Wirtschaftsgebiet zu erzwingen. Die heftigen Luftangriffe der letzten Tage gegen die Städte und Verkehrsanlagen im Westen in Verbindung mit der sich anhaltend verstärkenden Artillerietätigkeit in den Abschnitten von Aachen, an der Eifelfront, sowie zwischen Metz und Diedenhofen können als Vorzeichen erneuter Anstrengungen des Gegners gewertet werden, mit denen er eine baldige Wiederaufnahme vorübergehend eingestellter Großangriffe einzuleiten beabsichtigt.

Die feindliche wie neutrale Presse steht weiterhin im Zeichen des gescheiterten britischen Luftlandeunternehmens bei Arnheim. Die „Times" schreibt: „Bei Arnheim haben die Deutschen seit Beginn der Invasion ihren größten taktischen Erfolg im Westen errungen. Was sich jetzt abspielt, darf als ein Kampf um die Initiative im Gebiet des Frontvorsprungs überhaupt betrachtet werden." Ein englischer Korrespondent bezeichnet das Fehlschlagen der „Operation Berlin" — so wird das Arnheim-Unternehmen in britischen Frontberichten genannt — als „einen der tragischsten Kämpfe dieses Krieges". Das Hauptquartier Eisenhowers bequemte sich inzwischen, die Niederlage bekanntzugeben und in einem amtlichen Kommunique dahingehend zu begründen, daß es nicht gelungen sei, „für die abgesetzten Truppen den notwendigen Entsatz herbeizuführen". Der militärische Mitarbeiter von „Dagens Nyheter" stellt in einer Betrachtung zur Westfrontlage fest: „Diejenigen, die auf eine Auflösung der militärischen Macht Deutschlands spekuliert haben, sind offenbar voreilig gewesen. Der deutschen Westarmee ist es gelungen, die Lage im wesentlichen zu stabilisieren. Oertliche Einbrüche der Alliierten bei der Burgundischen Pforte, Epinal und südlich Nancy, sowie im Gebiet von Aachen ändern nichts an dem Gesamteindruck. Die deutschen Truppen haben unbestreitbar einen Erfolg errungen, der fast nicht mehr nur von lokaler Bedeutung ist." Aus weiteren Pressestimmen ist zu ersehen, daß die Anglo-Amerikaner zugeben, daß die deutsche Luftwaffe Anteil am Scheitern des feindlichen Ueberfalles auf den niederländischen Raum hatte.

Noch vor Liquidierung des britischen Luftlandeunternehmens bei Arnheim stellte ein holländischer Emigrantensender fest: „Die Reste der Luftlandetruppen bei Arnheim befinden sich in einer besorgniserregenden Lage." Die Betrachtung schloß mit der Feststellung, daß es jetzt drei Faktoren gäbe, die auf den Stillstand der Front von Arnheim bis zur Schweizer Grenze Einfluß hätten: „1. Der schwere Kampf in den Niederlanden, 2. Das Heranschaffen des Nachschubs für die Front und 3. Die Tatsache, daß die Deutschen Zeit hatten, sich wieder aufzurichten."

Auf der rund 14 km breiten Flußinsel zwischen Arnheim und Nimwegen gingen inzwischen die Kämpfe weiter. Die feindlichen Kräfte, die vom Südufer des Lek aus vergeblich versucht hatten, die Reste der 1. britischen Luftlande-Division zu entsetzen, wurden von unseren Fliegern erneut heftig angegriffen und durch Gegenstöße weiterhin zusammengedrückt. Von Nimwegen aus griff der Gegner nach Nordosten und Südosten an, ohne die starken südwestlich der Stadt aufgebauten Sperriegel eindrücken zu können. Die heftigen feindlichen Angriffe ostwärts Antwerpen und westlich Turnhout in nördlicher Richtung stehen im Zusammenhang mit den alliierten Anstrengungen, doch noch die Oeffnung des Tores in die niederrheinische Tiefebene zu erreichen. Abgesehen von bedeutungslosen Geländegewinnen schlugen die Vorstöße der im Einbruchsraum von Eindhoven und Nimwegen versammelten beträchtlichen britischen Infanterie-, Panzer- und Artillerieverbände fehl.

Wie das mit hochgespannten Erwartungen gestartete Feindunternehmen gegen den niederländischen Raum scheiterte, so ist auch der Ansturm der Anglo-Amerikaner an der übrigen Westfront zum Stehen gekommen. In den amerikanischen Abschnitten haben sich keine besonderen Ereignisse entwickelt. Da die Feindtruppen hier vorwiegend mit Schanzarbeiten beschäftigt sind, ist anzunehmen, daß die Alliierten bis zur endgültigen Umgruppierung und Beendigung der anhaltenden Kräftezuführungen im Augenblick nicht offensiv werden wollen. Bei Metz ist die verhältnismäßige Ruhe bereits lebhafterer Aufklärungs- und Stoßtrupptätigkeit gewichen, so daß hier wie auch im Abschnitt von Aachen, an der Eifelfront und bei Diedenhofen, wo zunehmende Artillerietätigkeit herrscht, neue größere bewegliche Kampfhandlungen zu erwarten sind.

Im Raum Epinal—Remiremont wurden gegnerische Truppen, abgesehen von kleineren Einbrüchen, zurückgeschlagen. Der Angriff der 7. nordamerikanischen Armee, der die Sperre vor der Burgundischen Pforte eindrücken sollte, konnte im Gegenstoß aufgefangen werden. Unter geschickter Ausnutzung des Berggeländes wurde vor den vorgedrungenen Feind ein starker Riegel gelegt.

Die Tatsache der Versteifung der deutschen Abwehr im Westen ist eine Folge des Widerstandes, der in neue Auffangstellungen zurückgeführten deutschen Truppen und der bedingungslosen Einsatzbereitschaft der Westbevölkerung, die mit dem Spaten ein Befestigungssystem schuf, das sich wie die Ost-Anlagen bewährte. Inzwischen rollten, begünstigt durch die Witterung, starke Sammeltransporte zum Westen, um die in den Weststellungen aufgefangenen Divisionen zu verstärken. Wie der stellvertretende Befehlshaber des Ersatzheeres, SS-Obergruppenführer Jüttner, nach der Soldatenzeitung „Front und Heimat" versicherte, werden in allen Garnisonen des Reiches neue Kräfte abgestellt, um die letzten Lücken im Westen zu füllen, so daß hier nach Wochen schwerer Krisen, des Mangels an Soldaten und Waffen gleichfalls eine Front entsteht, die auch neuen Offensivversuchen der Alliierten stärksten Widerstand leisten wird.

Versperrte Biskaya-Häfen

Der aktive Abwehrkampf der Stützpunkte am Atlantik

rd. Berlin, 28. September. Als die deutsche Wehrmacht 1940 sich den großen französischen Häfen am Atlantik näherte, gab es dort keinen stärkeren Widerstand. Die Häfen fielen fast sämtlich unversehrt in deutsche Hand. Eine ähnliche Entwicklung hatten die Nordamerikaner und Engländer erwartet, als sie Anfang August durch den Durchbruch bei Avranches den Bewegungskrieg eröffnen konnten. Sie nahmen an, daß die Häfen am Kanal und am Atlantik sehr schnell in ihren Besitz kommen würden. Heute wird die feindliche Enttäuschung über den harten Widerstand in allen großen Häfen nicht mehr bestritten. Der englische Militärschriftsteller Cyrill Falls nennt es in der „Times" einen „wirklichen Erfolg der Deutschen", daß sie ihre Absicht durchführen konnten, den Feinden die französischen Häfen solange wie möglich streitig zu machen.

Von besonderer Bedeutung ist es, daß nicht nur am Kanal, wo auch die Normannischen Inseln in unserer Hand sind, sondern auch am offenen Atlantik an der Küste der Biskaya eine Reihe deutscher Küstenstützpunkte verteidigt werden. Die Besatzungen dieser Stützpunkte haben es sogar fertiggebracht, immer wieder durch Gegenstöße in die feindlichen Angriffstruppen hineinzuschlagen. Mehrfach sind dabei Vorstöße von erheblicher Tiefe in das vom Feind besetzte Gebiet unternommen worden, um Stützpunkte auszuheben und Vorratslager zu vernichten. Diese Angriffsfreudigkeit der Verteidiger nach Land zu ist besonders hoch zu werten, da die Garnisonen etwa zur Hälfte aus Soldaten der Kriegsmarine bestehen, die für den Landkampf ursprünglich nicht vorgesehen waren. Außer den Marineartilleristen sind die Besatzungen untergegangener oder versenkter Kriegsfahrzeuge, die Männer der früheren Stützpunkte für U-Boote und Sicherungsverbände sowie das Personal des Marine-Nachrichtenwesens und anderer Landdienststellen der Kriegsmarine an der Landfront eingesetzt.

An der Biskaya handelt es sich um vier Stützpunktbereiche. Im Raum von Lorient leitet der Generalmajor Farmbacher zusammen mit dem Seekommandanten Konteradmiral Matthiae die Verteidigung. Mehrfach hat der Feind zunächst versucht, Lorient im Handstreich zu nehmen und dann stärkere Offensivstöße unter Masseneinsatz von Bombern unternommen. Aber die Amerikaner wurden blutig abgewiesen. Aehnlich ist die Lage in St. Nazaire. Dieser Stützpunkt verwehrt dem Gegner nicht nur die Benutzung dieses Hafens, der im ersten Weltkrieg der Hauptnachschubhafen der nordamerikanischen Truppen war, sondern sperrt auch die Loire-Mündung. Damit fallen die beim Rückzug gesprengten Anlagen des flußaufwärts gelegenen Seehafens Nantes ebenfalls immer noch für den anglo-nordamerikanischen Nachschub aus. Festungskommandant von St. Nazaire ist Generalmajor Hünten, dem als Seekommandant Konteradmiral Miro zur Seite steht.

Weiter südlich an der Biskaya folgen die Stützpunkte beiderseits der Gironde-Mündung. Ihr Kampf hat dazu geführt, daß der Feind auch den landeinwärts gelegenen Seehafen Bordeaux nicht ausnutzen kann. Sehr aktiv hat sich die deutsche Besatzung von La Rochelle gezeigt, die in kräftigen Ausfällen mehrere feindliche Stützpunkte nehmen konnte. An der Gironde ist der Feind, nachdem er in üblicher Weise vergeblich versucht hat, die deutschen Kommandanten und Besatzungen durch Flugblätter und Parlamentäre zur Kapitulation zu überreden, nunmehr ebenfalls im Aufmarsch zum Angriff. Auf dem Nordufer der Gironde liegt die Verteidigung in Händen des Festungskommandanten Oberst Peilmann. Auf dem Südufer befehligt Generalmajor Meyer. Beide werden von dem Seekommandanten der Gascogne-Küste, Kapitän zur See Michahelles, unterstützt.

Auch nachdem es dem Feind gelungen ist, mit großen Opfern und riesigem Materialeinsatz Cherbourg, Brest und Boulogne als Ruinenfelder in Besitz zu nehmen, hat der Kampfgeist der weiteren Stützpunktbesatzungen nicht nachgelassen. Davon zeugt die Aktivität gerade der Männer der Biskaya-Häfen in ihren Gegenstößen und Ausfällen.

Erich Glodschey.

Gespräche in Quebec und die Ostvölker

Von H. G. von Studnitz

In den letzten 10 Tagen ist das weltpolitische Bild einer Erscheinung unterworfen gewesen, die im Laufe der letzten Jahre schon hervortrat. Während die angelsächsischen Mächte in Konferenz waren, um den Ablauf des militärischen Geschehens mit einem politischen Sinn zu erfüllen, gelangte die Sowjetunion in Sofortauswertung der militärischen Ergebnisse zu politischen Lösungen. Während die Konferenzen von Dumbarton Oaks und Quebec tagten, diktierte die Sowjetunion Rumänien, Bulgarien und Finnland den Waffenstillstand. Die diesen Ländern aufgezwungenen Bedingungen sind politisch so einschneidend, daß sie den Gegenstand der Besprechung von Dumbarton Oaks illusorisch machen, den Wert der Beratung von Quebec empfindlich mindern. Während in Dumbarton Oaks und in Quebec über den Frieden geredet und die Welt nach dem Kriege geplant wurde, wurde in Bukarest, Sofia und Helsinki der Friede diktiert, wurden Grundlagen geschaffen, die jede Erörterung der Nachkriegsstruktur für dies Teil der Welt überflüssig machen sollen. So erklärt es sich, daß zur Konferenz von Dumbarton Oaks seitens der Sowjetunion nicht Litwinow oder Wischinsky, sondern die zweitrangige Persönlichkeit des politisch wenig geübten sowjetrussischen Botschafters in Washington, Gromyko, entsandt wurde, während die Vereinigten Staaten durch Stettinius, Großbritannien durch Sir Alexander Cadogan, den leitenden Beamten des Foreign Officé, vertreten waren. So erklärt es sich, daß Stalin an der Konferenz in Quebec nicht teilnahm. Während die angelsächsische Politik aus dem Stadium der Diskussion nicht herauskommt, steht Moskau im Begriff, zu handeln. Die osteuropäischen Randvölker teilt die Sowjetpolitik in drei Kategorien ein: in solche, die eliminiert werden, in andere, die annektiert werden und in dritte, die protegiert werden sollen. Polen und Finnen bilden die erste Kategorie, die baltischen Staaten die zweite, die Balkanvölker die dritte. Dementsprechend ist das Wesen des Rumänien und Bulgarien auferlegten Waffenstillstandes verschieden von den für Finnland vorgesehenen Bedingungen.

In Rumänien und Bulgarien fördern die Bedingungen eine Entwicklung, an deren Ende die Proklamierung einer Sowjetrepublik aus dem Lande selbst steht. Hiermit glauben die Sowjets dank der ungelösten sozialen Probleme in Rumänien sowohl wie in Bulgarien rechnen zu dürfen. In der Regierung beider Länder sitzen erstmalig Kommunisten. In beiden Staaten sind alle anti-bolschewistisch bekannten Politiker verhaftet und teilweise den Sowjets ausgeliefert worden. In beiden Ländern ist die Frage der Dynastie in der Schwebe gelassen, aus der Erkenntnis, daß sie weder der inneren Sowjetisierung noch der äußeren Verhängung eines Protektorates im Wege stehen wird. In Rumänien wie in Bulgarien ist die einheimische Wehrmacht dem bolschewistischen Kommando unterstellt worden und in voller Umorganisation begriffen.

In Finnland scheiden alle diese Möglichkeiten aus. Sie sind daher auch im Waffenstillstand nicht vorgesehen. Der finnische Waffenstillstand schafft dagegen jene militärischen Voraussetzungen, die die Rote Armee weder im ersten noch im zweiten finnischen Krieg zu erreichen vermochte. Er schafft die Voraussetzungen zur Liquidierung der im Kriege selbst nicht erschütterten finnischen Wehrkraft und damit des finnischen Volkes. Das gleiche Ziel der physischen Liquidierung erklärt die sowjetische Haltung in der polnischen Frage, vor allem während des Aufstandes von Warschau.

Es ist demgegenüber kein Zufall, daß das Kommuniqué über die Konferenz von Quebec

den Krieg gegen Japan in den Vordergrund stellt. Daß die Entwicklung in Osteuropa erörtert worden ist, kann man als sicher annehmen. Ebenso sicher ist, daß sie kein Kopfzerbrechen verursacht hat. Es ist kaum anzunehmen, daß die angelsächsischen Mächte willens sind, um der Dinge, die heute in Osteuropa vorgehen, um der politischen Tatsachen, die dort von der Sowjetunion geschaffen werden, die Koalition zu gefährden, die die Grundlage ihres Krieges gegen Deutschland bildet. Solange der Krieg gegen Deutschland geht, solange das Reich ungeschlagen die Mitte Europas behauptet, werden Großbritannien und die Vereinigten Staaten ihre Haltung zu allen europäischen Problemen von der der Sowjetunion abhängig machen und sich den Moskauer Wünschen selbst dann unterordnen, wo diese die Grenzen ihrer eigenen Interessen berühren.

In der türkischen Presse sind letzthin eine Reihe von Aufsätzen erschienen, die an dieser Erkenntnis vorbeizugehen suchen. Die Besetzung Bulgariens durch die Sowjetunion, das Ueberschreiten der bulgarisch-griechischen Grenze durch die Rote Armee, die kühle, um nicht zu sagen unfreundliche Haltung der Sowjetpresse gegen die Türkei, haben in Ankara manche Besorgnisse wieder aufleben lassen. Diese gehen um so tiefer, als türkische Versuche, der neuen Lage auf dem Balkan entweder durch Anbiederung oder durch zur Schau getragene Harmlosigkeit Rechnung zu tragen, in Moskau unbeachtet blieben. Als Deutschland seinerzeit in Abschließung des italienisch-griechischen Feldzuges Thrazien besetzte und damit unmittelbarer Nachbar der Türkei wurde, konnten die Türken auf den deutsch-türkischen Freundschaftsvertrag bauen. Ueberdies ließ die Reichsregierung im Sinne dieses Vertrages eine beruhigende Erklärung abgeben.

Mit der Sowjetunion hat die Türkei einen solchen Vertrag nicht. Ebenso ist bis zur Stunde keine sowjetamtliche Erklärung abgegeben worden, die dem politischen Gehalt der Erklärung entspräche, die Deutschland nach der Besetzung Thraziens abgab. Die türkisch-sowjetischen Beziehungen werden heute ausschließlich über die schmale Brücke der türkischen Allianz mit Großbritannien geregelt, das auch ein Alliierter der Sowjetunion ist. Wird diese Brücke halten? Wenn sie nicht hält, wird die türkisch-britische Allianz auch gegen die Sowjetunion in Kraft treten? Diese Fragen bewegen heute die türkischen Staatsmänner, die eher als sie ahnen mochten, erkennen müssen, daß der Abbruch der Beziehungen zum Reich die türkische Stellung als Hüterin der Meerengen eines unerläßlichen Pfeilers beraubte. Die türkische Tragik, die sich schon heute abzeichnet, liegt darin, daß es für die Dauer der angelsächsischen Koalition mit der Sowjetunion unter den Alliierten eine türkische Frage so wenig gibt, wie eine finnische, polnische, bulgarische oder rumänische. Wenn es dazu noch eines Hinweises bedurfte, so des britischen, daß das bestehen einer solchen Frage eine Erfindung der deutschen Propaganda sei. Damit ist über den Wert der britischen Allianz für die Türkei alles gesagt.

Das Kommuniqué von Quebec enthält daher über den großen Komplex der osteuropäischen Fragen kein Wort. Dieser Komplex ist für die weitere Kriegführung oder gar die Friedenspläne der Alliierten von untergeordneter Bedeutung. Abgesehen von den Verpflichtungen, die Großbritannien in Teheran der Sowjetunion gegenüber eingegangen ist, wird die britische Reserve durch die Abneigung der Vereinigten Staaten bestimmt, sich in Osteuropa in einer Form zu engagieren, die die Sowjetunion als gegen sich gerichtet betrachten könnte. Die Augen der Vereinigten Staaten sind heute mehr denn je nach Ostasien gerichtet. Dieser Stimmung muß auch Roosevelt Rechnung tragen. Er müßte es selbst dann, wenn die Präsidentenwahlen nicht vor der Tür ständen. Für den Durchschnittsamerikaner verspricht der Krieg in Ostasien das große Geschäft zu werden, während er den Krieg in Europa als eine Fehlinvestierung betrachtet, die er allenfalls als Mittel zum Zweck, als Anlaufspesen für den asiatischen Krieg hinnimmt.

Die Grundlagen des ostasiatischen Krieges aber sind in Frage gestellt, wenn die Sowjetunion in Asien eine Haltung einnimmt, die die amerikanischen Interessen berührt. Das Abkommen, das Marschall Tschiangkaischek für die Tschungking-Regierung mit der kommunistischen Provinzialregierung in Yenan getroffen hat, deutet die Möglichkeit politischer Verlagerungen an, die für die Vereinigten Staaten und ihre Kriegführung in Ostasien problematisch wären. Die amerikanische Haltung zu osteuropäischen Fragen ist daher weitgehend durch die Notwendigkeit einer Rücksichtnahme der Sowjetunion auf die amerikanischen Probleme in Asien bestimmt.

Minister Ohnesorge in Westfalen-Süd

Bochum, 28. September. Vor einigen Tagen besuchte Reichspostminister, Parteigenosse Ohnesorge, den Gauleiter Albert Hoffmann auf seiner Befehlsstelle. In mehrstündiger herzlicher Unterhaltung wurden die wichtigsten Fragen besprochen und geklärt, die sich im gegenwärtigen Zeitpunkt aus den Maßnahmen zur Durchführung des totalen Krieges ergeben.

Eichenlaub an ᛋᛋ-Obersturmführer Scholz

dnb. Berlin, 28. September. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz an ᛋᛋ-Obersturmführer Helmut Scholz, Bataillonskommandeur in dem ᛋᛋ-Freiwilligen-Grenadier-Regiment „Deruyter", als 591. Soldaten der Wehrmacht.

Mandlanger unserer Feinde hingerichtet

dnb. Berlin, 28. September. Friedrich Lueben, Albert Brust und Heinrich Haase aus Berlin haben sich jahrelang staatsfeindlich betätigt, laufend den Londoner Sender abgehört und die feindlichen Lügennachrichten weiter verbreitet. Lueben ließ sogar zwei ausländische Arbeiter mithören, die die Hetzmeldungen an ihre Landsleute weitergaben, um sie im bolschewistischen Sinne zu beeinflussen. Die schamlosen Verräter, die sich durch ihr verabscheuungswürdiges Handeln selbst aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen haben, wurden vom Volksgericht zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt.

Weitere Kräfte-Freimachung

Sieben neue Anordnungen für den totalen Kriegseinsatz / Einsparungen bei der Beamtenfortbildung, beim Rechnungshof, den Sparkassen und dem Hotelgewerbe

□ wlz. Berlin, 28. September. **Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Dr. Goebbels, hat durch weitere sieben Anordnungen die Anpassung des Verwaltungsapparates an den Lebensstil des Kriegsalltags durch weitere Freimachung von Kräften fortgesetzt. Es wird tatsächlich jetzt angegangen gegen den vom Volke so oft verurteilten Papierkrieg. Nach der Vereinfachung des Verwaltungsapparates mit starken Erleichterungen für die arbeitende Bevölkerung verschwinden jetzt auch im Gaststätten- und Hotelgewerbe noch manche Erscheinungen, wie Pagen und Zigarettenverkäuferinnen, die nicht mehr in das Bild des Kriegsalltages hineinpassen. Mancher Volksgenosse wird diese oder jene Anordnung als unbedeutend empfinden, aber zahlreiche kleine Dinge machen doch schließlich ein Großes aus. So werden allein durch die Herausgabe von Raucherkarten in Viermonatsperioden 10 640 Arbeitsstunden eingespart. Im übrigen sind wir noch nicht am Ende der Maßnahmen, so daß mit weiteren Verfügungen immer noch laufend Arbeitskräfte für die Wehrmacht und die Rüstung freigestellt werden. Folgendes wurde verfügt.**

1. Der Generalbevollmächtigte für die Reichsverwaltung hat alle obersten Reichsbehörden aufgefordert, die schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten bis auf weiteres einzustellen. Die Beamten, die bisher in besonderen Lehrgängen auf die vorgeschriebenen Prüfungen vorbereitet wurden, sollen ihre ganze Arbeitskraft vordringlichen, kriegswichtigen Aufgaben zuwenden. Die entsprechenden Schulen werden stillgelegt. Eine schulmäßige Aus- und Fortbildung der Beamten wird in Zukunft nur noch bei Kriegsversehrten und zu besonderen kriegswichtigen Zwecken erfolgen.

2. Der Präsident des Rechnungshofes hat in seinem Dienstbereich eine große Anzahl technischer Vereinfachungsmaßnahmen angeordnet. So sollen die notwendigen Prüfungen an Ort und Stelle durchgeführt und die festgestellten Mängel anschließend mit sofortiger Entscheidung zwischen Verwaltung und Kontrollbehörde mündlich besprochen werden. Jeder Schriftwechsel fällt dabei fort. Kriegsverwendungsfähige Männer werden beim Rechnungshof nicht mehr beschäftigt, die für die Sauberkeit der staatlichen Geschäfte gerade in Kriegszeiten dringend notwendige Tätigkeit des Rechnungshofes bleibt nicht nur gesichert, sondern wird durch die neuen Maßnahmen weiter intensiviert.

3. Die Betriebe des Kredit- und Versicherungsgewerbes geben nach einer Anordnung des Reichswirtschaftsministers einen erheblichen Teil ihrer Gefolgschaften an Wehrmacht und Rüstung ab. Uk-Stellungen in diesen Gewerbezweigen sind nur noch in wenigen Ausnahmefällen, die der Genehmigung durch den Reichswirtschaftsminister bedürfen, zulässig. Die Betriebe werden bemüht sein, mit den ihnen verbliebenen Gefolgschaftsmitgliedern ihre Aufgaben dem Publikum gegenüber weiterhin voll zu erfüllen. Die Sparkassen werden an einzelnen Tagen der Woche, wie in Berlin bereits durchgeführt, entsprechend der für die Behörden und Ladengeschäfte getroffenen Regelung für den Publikumsverkehr länger geöffnet bleiben.

4. Mit dem Beginn der 68. Zuteilungsperiode wird, um Papier und Arbeitskräfte einzusparen, die Laufzeit der Raucherkarte auf vier Zuteilungsperioden verlängert. Ausstellungen, Messen und ähnliche Veranstaltungen finden für Kriegsdauer nicht mehr statt. Auch alle entsprechenden Vorbereitungen sowie die Teilnahme an derartigen Veranstaltungen im Ausland sind eingestellt.

6. Entsprechend den auf dem Gebiet des Einzelhandels getroffenen und bereits bekanntgegebenen Maßnahmen wird durch den Reichswirtschaftsminister auf Vorschlag des Staatssekretärs für Fremdenverkehr auch das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe den Erfordernissen des totalen Kriegseinsatzes angepaßt. Solche Betriebe, die für die Versorgung der arbeitenden Bevölkerung notwendig sind, also kriegswichtig sind, bleiben in ihrem Bestand gesichert, wenn sie auch durch volle Auslastung ihres Personals und durch Ringtausch möglichst viele Arbeitskräfte an Wehrmacht und Rüstung abgeben müssen. Das Personal ist soweit einzuschränken, daß die Fortführung des Betriebes in einfachstem Rahmen gewährleistet bleibt. Zu den versorgungswichtigen Betrieben gehören in erster Linie Speisegaststätten, Gemeinschaftsverpflegungsbetriebe und die für den Berufsreiseverkehr notwendigen Hotels. Die nicht geschützten Betriebe werden zur restlosen Auskämmung ihres Personals einschließlich der Geschäftsinhaber durch die Arbeitsämter freigegeben. Die Entscheidung über die Versorgungswichtigkeit eines Betriebes wird in jedem Falle sehr sorgfältig unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und unter Anlegung eines strengen Maßstabes erfolgen.

7. Auf Anordnung des Reichsministers des Innern wurden die drei bisher im Reich noch bestehenden öffentlichen Spielbanken in Baden-Baden, Zoppot und Baden bei Wien bereits im August geschlossen. Die dort tätigen, in der Mehrzahl ausländischen Arbeitskräfte sind der Rüstung zur Verfügung gestellt worden.

Gegenaktion im Abschnitt Szegedin–Großwardein

Abwehrerfolg auch beiderseits Klausenburg

□ wlz. Berlin, 28. September. **Seit zwei Tagen liegt der Schwerpunkt der Kämpfe an der Ostfront im siebenbürgischen Raum. Da der Versuch des Feindes, mit dreißig Schützendivisionen und mehreren schnellen Korps unsere Verteidigung im Abschnitt Sächsisch-Regen—Neumarkt—Klausenburg zu zerschlagen und in die ungarische Tiefebene durchzubrechen, in erbitterten Abwehrkämpfen vom 15. bis 26. September gescheitert ist, haben die Sowjets beiderseits des Marosch in Richtung Debrezin und Szegedin zu einem neuen Gewaltstoß angesetzt, der zunächst mit Panzerkeilen tieferen Raum gewann, gegen den jetzt aber deutsch-ungarische Verstärkungen herangeführt worden sind, so daß an mehreren Stellen der Gegner bereits zurückgedrückt wurde.**

Bei der Abwehr des sowjetischen Ansturms im Abschnitt Sächsisch-Regen—Neumarkt—Klausenburg wurden dem Gegner seit 1. September ein Verlust an 134 Panzern, 112 Geschützen, 51 Granatwerfern und 550 MG's sowie hohe blutige Einbußen beigebracht. Trotz des Ansturms von rund 35 größeren Einheiten vermochten die Sowjets und Rumänen nur ganz geringfügig hier und dort unsere Verteidigungslinien in den Nordkarpaten am Borgo-Paß und bei Sächsisch-Regen sowie Neumarkt zurückzudrängen. Gegenüber dem neuen feindlichen Ansturm, der aus dem Raum von Arad fächerförmig ausging, und der nordwärts bis Groß-Wardein, nordwestwärts bis Syula und westwärts bis vor Szegedin Raum gewann, sind Gegenangriffe mit deutsch-ungarischen Verstärkungen im Gange, die bei Szegedin und Groß-Wardein zu Geländegewinnen führten. Groß-Wardein wurde zurückerobert. Sie werden verhüten, daß die von den Sowjets geplante rasche Ueberwalzung der ungarischen Tiefebene gelingt. Der Versuch des Feindes, am Eisernen Tor den bei Orsova gewonnenen Brückenkopf auf dem Südufer der Donau zu verbreitern, ist fehlgeschlagen. Im Gegenteil, die übergesetzten Sowjetverbände wurden völlig aufgerieben. Auch im ungarisch-slowakischen Grenzraum, in den Waldkarpaten, ist dem Feinde der Einbruch in die Slowakei und in den nördlichen Teil der Teiß-Tiefebene verwehrt geblieben. Es ist ein Nachlassen der Sowjetanstürme gegen den Lubkow- und Uzoker-Paß festzustellen. Einige durchgebrochene Gruppen wurden vernichtet, wobei 30 Geschütze und 400 Fahrzeuge erbeutet wurden.



Arad liegt am Marosch bei dem Buchstaben O des Wortes, direkt nördlich an der Grenze Gjula, ebenfalls an der Grenze bei dem Buchstaben G des Wortes Biha-Gebirge, Groß-Wardein, weiter östlich an der Grenze Klausenburg, am Schnittpunkt des Kogel mit der Grenze Neumarkt und Sächsisch-Regen am Kogel neben dem Buchstaben R im Worte Ungarn, der Lupkower Paß beim zweiten a des Wortes Westkarpaten.

Die Sowjets haben im westrumänischen Raum sehr starke Kräfte eingesetzt, nämlich zwei Armeen, darunter eine Panzerarmee, und an der bulgarisch-serbischen Grenze steht eine weitere Armee, während zwei mechanisierte Korps sich in Reserve befinden. Zahlreiche Sowjeteinheiten sind im Vormarsch gegen die türkisch-bulgarische und die bulgarisch-griechische Grenze. Deutscherseits verstärkt man sich im Raum Arad und Belgrad durch Zurückführungen aus dem griechischen Gebiet.

Sonst sind an der Ostfront von den Waldkarpaten bis zum Rigaer Meerbusen keine größeren Kämpfe zu verzeichnen. In Warschau kapitulierte eine weitere Aufständischengruppe, im Raum von Riga ging die Festigung unserer neuen Front weiter, bei Mitau lief der Feind wegen hoher Verluste nicht mehr an, verstärkt sich aber, und an der Eismeerfront verläuft nach wie vor die im Zuge der Finnlandkapitulation erforderlich gewordene Absetzbewegung planmäßig.

Angriffe in Richtung Bologna

□ **wlz. Berlin,** 28. September. Im Ostabschnitt der italienischen Front im Gebiet südlich Cesena und südlich Meldola unternahm die 8. britische Armee starke örtliche Vorstöße. Aber Feindverstärkungen sind hier festzustellen. Im Raum nordöstlich Fiorenzuola an den Straßen nach Castel Sanc Pietro und Bologna hält der starke Druck der 5. USA-Armee mit weit überlegenem Materialansatz weiter an. Unsere Verteidiger haben einen überaus schweren Stand und müssen alle ihre Kräfte einsetzen, um ihre Stellungen in den nördlichen Vorbergen des etruskischen Apennins zu behaupten. Unsere Truppen führen ständig Gegenangriffe, um hier und dort Einbrüche abzuriegeln oder zu beseitigen. Im Westabschnitt, im Gebiet von Cutigliano und bei Carara ist nur örtliche Gefechtstätigkeit zu verzeichnen. Bei dem Ringen in den nördlichen Vorbergen des etruskischen Apennin können schon geringfügige Veränderungen zu schwerwiegenden Folgen führen, weil ja der Gegner in den Tälern, in denen die wichtigsten Straßen entlanglaufen, bei einem Durchstoß unsere Verteidigung zwingen würde, sogleich auch die zwischen den verschiedenen Hauptstraßen auf den Berghöhen liegenden Stellungen aufzugeben.

Auch der zwanzigste Tag der großen Feindoffensive im Apennin ist damit vergangen, ohne daß der beabsichtigte operative Durchbruch zur Po-Ebene gelungen ist. Die starken Bereitstellungen der Briten in der Tiefe des gesamten Kampfraumes südlich Riminis lagen unter wirksamem schwerem Beschuß unserer Artillerie. An den erfolgreichen Abwehrkämpfen in diesem Gebiet hatte die 1. Fallschirmjägerdivision besonderen Anteil, deren Verbände in 27 Tagen 208 britische Panzer abgeschossen. 128 von ihnen vernichteten sie im Nahkampf.

OKW-Bericht:

Brückenkopf nördlich Turnhout zerschlagen / Angriffe bei Nimwegen abgewiesen
Schwere Abwehrkämpfe in Italien und im Osten / 93 Terrorflugzeuge abgeschossen

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 28. September. Das OKW gibt bekannt: Im Kampfraum von Westholland wurde ein stärkerer feindlicher Angriff über den Antwerpen-Turnhout-Kanal im Gegenangriff abgefangen, ein feindlicher Brückenkopf nördlich Turnhout zerschlagen. Alle Versuche des Gegners, seinen Einbruchsraum Eindhoven-Nimwegen nach Westen zu erweitern, schlugen fehl. Auch nordöstlich und südöstlich Nimwegen wurden starke feindliche Angriffe, unterstützt durch eigene Jagdfliegerverbände, abgewiesen, eingebrochener Feind im Gegenangriff zurückgeworfen.

Im Abschnitt von Aachen, an der Eifelfront und vor Metz nahm die beiderseitige Artillerietätigkeit zu. Aus dem Raum Nancy nach Norden mit Panzern geführte starke Angriffe des Feindes wurden abgewiesen. Dagegen ist der Angriff unserer Panzerverbände im Raum bei und südlich Chateau-Salins weiter in gutem Fortschreiten.

In den auch am 27. September im Raum Epinal—Remiremont anhaltenden schweren Kämpfen wurden mehrere mit starker Artillerievorbereitung und Panzerunterstützung geführte Angriffe des Feindes abgewiesen, zunächst verlorenes Gelände im Gegenangriff wieder genommen. Die Kämpfe sind noch im Gange. Oestlich Lure gingen in schweren wechselvollen Kämpfen mit überlegenem Feind einige Ortschaften verloren.

Das starke Artilleriefeuer und die rollenden Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf unsere befestigten Stützpunkte im Westen dauern an. Die tapfere Besatzung von Calais schlug mehrere feindliche Angriffe zurück. Von La Rochelle und Festung Gironde-Mündung werden erfolgreiche eigene Stoßtruppunternehmen gemeldet.

Während der Gegner im Westabschnitt der italienischen Front nur erfolglose örtliche Vorstöße durchführte, setzte er im Raum Fiorenzuola seine starken, mit überlegenem Materialeinsatz geführten Angriffe während des ganzen Tages fort. In den schweren Abwehrkämpfen, in denen zahlreiche Angriffe unter hohen Verlusten des Feindes abgewehrt wurden, gelang dem Gegner die Wegnahme einer beherrschenden Höhe. Gegenangriffe sind im Gange. An der Adria scheiterten mehrere starke Angriffe des Feindes an der eigenen Abwehr. Ein örtlicher Einbruch wurde abgeriegelt.

Im Donaubogen herrschte zu beiden Seiten des Eisernen Tores weitere lebhafte Kampftätigkeit. Von Orsowa nach Süden vorgedrungene sowjetische Kräfte wurden zurückgeworfen über die Donau gesetzte feindliche Verbände zerschlagen. An der ungarisch-rumänischen Grenze zwischen Szeged und Großwardein drängten unsere Truppen den weiter angreifenden Feind an mehreren Stellen zurück.

In Siebenbürgen zwischen Thorenburg und den Ostkarpaten haben deutsche und ungarische Truppen vom 15. bis 26. 9. den Ansturm von über 30 Schützendivisionen und mehreren schnellen Korps der Bolschewisten und Rumänen in harten Kämpfen abgeschlagen und den vom Gegner erstrebten Durchbruch vereitelt. Der Feind erlitt schwere blutige und materielle Verluste und verlor seit dem 1. Sept. 134 Panzer und Sturmgeschütze, 112 Geschütze, 51 Granatwerfer und über 550 Maschinengewehre. Außerdem fielen über 1000 Gefangene in unsere Hand. An den Nordhängen der Waldkarpaten wurden zahlreiche bolschewistische Angriffe in harten Kämpfen abgewiesen oder aufgefangen.

In Warschau kapitulierten gestern unter Wirkung unserer Waffen ein weiterer Stadtteil und in dem alten Fort Mokotow zusammengedrängte Reste der Aufstandsbewegung. Es wurden mehrere tausend Gefangene eingebracht und außerdem über 5000 polnische Zivilisten evakuiert. Damit ist ein Erfolg erzielt, der zu der Hoffnung berechtigt, den gesamten Aufstand in nächster Zeit völlig niederzuringen.

Bei Sudauen blieben weitere örtliche Angriffe der Bolschewisten erfolglos. Zwischen der Düna und der Rigaer Bucht scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Truppen. An der Eismeerfront verloren die Sowjets in Luftkämpfen sowie durch Flakartillerie der Luftwaffe 24 Flugzeuge.

Feindliche Fliegerverbände führten Terrorangriffe gegen Kassel, Köln, Mannheim, Ludwigshafen und Mainz sowie mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet. In erbitterten Luftkämpfen schossen unsere Jäger 72 Flugzeuge, darunter 65 viermotorige Bomber ab. Drei Flugzeuge wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Ueber dem holländischen Kampfraum wurden weitere 18 anglo-amerikanische Flugzeuge vernichtet. In der vergangenen Nacht warf der Feind zahlreiche Sprengbomben auf Kaiserslautern.

Ergänzend wird gemeldet: Bei den harten Gebirgskämpfen in den Karpaten hat sich die schwäbisch-bayrische 4. Gebirgsdivision unter Führung von Generalleutnant Breith durch hervorragenden Angriffsgeist und Zähigkeit bewährt. In den Kämpfen im baltischen Raum hat sich die ostpreußische 21. Infanteriedivision unter Führung des Generalmajors Goetz in Angriff und Abwehr besonders ausgezeichnet.

Aus dem Wittgensteiner Land

Gegen herbstliche Erkältungen
Die erfolgreiche Schwitzkur

Die schroffen Temperaturwechsel und die Bodenfeuchtigkeit der herbstlichen Uebergangszeit mahnen eindringlich zur notwendigen Abwehr von Erkältungskrankheiten. Es ist wesentlich, daß man sich solcher Beschwerden möglichst frühzeitig erwehrt. Gewiß soll man jetzt im totalen Kriegseinsatz erst recht nicht zimperlich sein. Der Wille, sich nicht „unterkriegen" zu lassen, vermag unendlich viel. Aber er muß dazu führen, nun auch tatsächlich sofort alles zu tun, daß sich zunächst vielleicht harmlos scheinende Beschwerden nicht zu Erkrankungen entwickeln, die dann der Arzthilfe bedürfen und vom Arbeitseinsatz fernhalten. Es muß also schon bei den ersten Anzeichen einer aufkommenden Erkältung (Schnupfen, Kopf- und Gliederschmerzen, Abgeschlagenheit und ähnlichhes), noch am gleichen Tage, möglichst unmittelbar nach Arbeitsschluß, mit einer energischen Schwitzkur vorgegangen werden: ein heißes Bad, scharf frottiert, im Bademantel zu Bett, im Bett ein heißes Getränk (z. B. Lindenblütentee), bis über die Ohren zugedeckt und eine Stunde kräftig geschwitzt, — das hat schon manche Erkältung buchstäblich „im Keime erstickt"! Wer nicht heiß baden kann, führt eine Schwitzpackung durch; auf einer Wolldecke im Bett wird der Patient von den Füßen bis zum Halse in ein stubenwarm-feuchtes, vollständig ausgewrungenes Laken gewickelt und dann mit einer weiteren Wolldecke und der Bettdecke bis obenhin zugedeckt; die Tasse heißer deutscher Tee wird den auch in diesem Fall kräftigen Schweißausbruch auslösen. Bei Schnupfen wird der Nasenrücken eingefettet und wiederholt erhitzte Watte aufgelegt.

Achtung Tiefflieger!

Die Verluste durch feindliche Tiefflieger können auf ein Minimum beschränkt werden, wenn jeder der Gefahr erhöhte Aufmerksamkeit schenkt. Hierzu gehört vor allem gegenseitige Unterrichtung der Verkehrsteilnehmer. Es ist daher jedermanns Pflicht, die übrigen Volksgenossen, insbesondere die Kraftwagenfahrer, auf drohende Tieffliegergefahr durch Zeigen in die Luft aufmerksam zu machen.

Ausbildung zum Werkmeister geregelt
Eine DAF-Neuerung

In der Industrie war bisher eine Werkmeisterprüfung nicht bekannt; diese Unterführerkräfte wurden vielmehr aus den Reihen der Arbeitskameraden vom Betriebsführer ausgewählt. Die Deutsche Arbeitsfront hat im Zuge ihrer Berufserziehungseinrichtungen für betriebliche Unterführer nunmehr auch die Ausbildung zum Werkmeister geregelt. Diese Männer besuchen Lehrgemeinschaften und müssen über die regelmäßige Teilnahme einen entsprechenden Nachweis erbringen. Bei der Leistungsprobe müssen sie zeigen, daß sie sowohl das technische Rechnen wie die Werkstoffkunde und Kalkulation beherrschen; außerdem müssen sie in ihrem Hauptarbeitsgebiet eine größere Arbeit abliefern, eine Werkmeister-Arbeit, aus der sich ergibt, daß sie mit den fachlichen Aufgaben, die täglich an sie herantreten, vertraut sind. In den verschiedenen deutschen Gauen haben einstweilen 180 Werkmeister diese Leistungsprobe bestanden.

Leihbüchereien auch für Klassenlesestoffe

Aus einer Mitteilung des Reichserziehungsministers ergibt sich, daß auch unter den erschwerten Kriegsumständen für die Klassenlesestoffe zum Unterricht an den Höheren Schulen weiterhin das notwendige Papier zur Verfügung steht. Es kann aber nicht immer damit gerechnet werden, daß diese Lesestoffe rechtzeitig durch den Buchhandel zur Verfügung stehen. Deshalb hat der Minister empfohlen, vorsorglich auch für Klassenlesestoffe einzurichten. Die Leihgebühr richtet sich nach Leinzurichten. Die Leihgebühr richtet sich nach dem Wert des Buches.

Wann wird verdunkelt?
Am 30. September: Beginn 19.47; Ende 6.50 Uhr.

Kriegsforderungen an die Heimat - Unsere Frauen und Mädel im Arbeitseinsatz

Kreis Wittgenstein. Der Krieg greift jetzt ein in unsere persönlichen, ja persönlichsten Dinge. Er nimmt auf keinen mehr Rücksicht und fordert seinen Beitrag von jedem Mann und jeder Frau, die bisher noch mehr oder weniger von den kriegerischen Ereignisse unbeschwert ihr gut bürgerliches Leben führen konnten. Die Einschränkungen, die wir bisher im Ablauf unseres privaten Lebens infolge des Krieges in Kauf nehmen mußten, zählen ja kaum gegenüber den Leistungen und Opfern der Front, sie sind auch völlig unbeachtlich gegenüber den schweren Opfern, die die vom Bombenterror der Gegner heimgesuchte Bevölkerung mancher deutschen Städte bisher bringen mußten. Die kritische Zuspitzung der Lage auf den Kriegsschauplätzen, die totale Mobilisierung aller Arbeitskraftreserven, das Näherrücken der Front an die Grenzen des Reiches zwingt jetzt aber jeden Deutschen in das gewaltige Räderwerk des kriegerischen Geschehens, das ja über unser aller persönliches Schicksal mitentscheiden wird, das kein Beiseitestehen, kein neutrales Zurückhalten, kein vorsichtiges Tasten nach neuen etwa später möglichen Gegebenheiten duldet. Leben oder Untergang ist die Losung für uns alle. Die Gegner werden diesmal kein Erbarmen haben. Und wenn sie schon im Diktat von Versailles die Lebensmöglichkeiten des deutschen Volkes und seinen wirtschaftlichen und politischen Aufstieg nahezu zunichte machten, so werden sie nunmehr nach ihrem Siege nur noch Sklaverei und brutale Unterjochung für alle Deutschen gleich welchen Alters, Geschlechtes oder Standes bringen. Davon müssen wir alle überzeugt sein. Dieser Ueberzeugung nach müssen wir jetzt leben und arbeiten, kämpfen und opfern.

Dieser Ueberzeugung muß sich auch unsere Haltung gegenüber den Kriegsforderungen an die Heimat anpassen. Gewiß ist es für die Hausfrau nicht leicht, plötzlich von der gewohnten häuslichen Tätigkeit zum Teil abzulassen und das Tagewerk des Hauses nunmehr mit der Fabrik zu teilen. Sicher wird das Mädel vom Büro sich weitgehend umstellen müssen, wenn es nun nicht mehr an der Schreibmaschine sitzen soll, sondern das Werkzeug der Rüstung zur Hand nehmen muß. Es ist zwecklos, darüber zu rechten, zu klagen und zu nörgeln. Wir sollen nicht etwa aus der Not eine Tugend machen, sondern uns aus innerer Bereitwilligkeit und der Einsicht in den höheren Zwang der Verhältnisse mit der neuen kriegsnotwendigen Arbeit abfinden und mit einem trotzigen Mut auch an der neuen Arbeitsstätte unsere Kraft einspannen. Für die tüchtige Hausfrau, das lebensvolle und energiegeladene junge Mädel ist kein Grund zum Verzweifeln. Sie werden es verstehen, auch in wenigen Stunden zu Hause das zu tun, was zu leisten ist, um den Haushalt in Ordnung zu halten und trotz allem ein gemütliches Heim zu gestalten. Für die früher übliche Erholung und Unterhaltung bleibt zwar nicht mehr soviel Zeit übrig. Was schadet das. Die Hauptsache ist jetzt der Krieg und der deutsche Sieg. Alles andere ist ganz nebensächlich und unwichtig.

Erfinderisch in der Neugestaltung der Arbeitsvorgänge müssen auch unsere Betriebsführer sein. Ihnen werden in diesen Wochen viele Frauen und Mädel zusätzlich als Arbeitskräfte zugewiesen. Sie kommen größtenteils mit dem besten Willen, zu schaffen und zu werken mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Kraft. Wir wissen, daß einige Betriebsführer diesen neuen Arbeitskräften mit einiger Reserve gegenüberstanden. Sie haben sich inzwischen eines Besseren besonnen, da sie sahen, daß die Produktion auch mengen- und gütemäßig gehalten werden kann, wenn man nur richtig mit ihnen umgeht, die Arbeit zweckmäßig gestaltet und vor allen Dingen sich immer vor Augen hält, daß es nicht anders geht, daß sich jetzt die so oft gerühmte Unternehmerinitiative wieder bewähren muß. Je gründlicher der Betriebsführer die ganze Arbeit auf die Kriegsnotwendigkeiten abstellt, je mehr er imstande ist, Frauen und Mädel und unsere Alten an wichtige Arbeitsplätze zu stellen, desto überzeugender beweist er seine Tüchtigkeit und seine in die Erfordernisse des totalen Krieges. Die Not muß erfinderisch machen im privaten und werktätigen Leben. Alte Fachkräfte müssen eingespart, neue Kräfte herangezogen und ausgebildet werden. Wenn wir das durchsetzen, dann wird die Front genügend Männer haben und die Heimat wird immer imstande sein, die Waffen und das Material zu liefern, das wir für unseren Daseinskampf gegen unsere unerbittlichen Gegner brauchen. fn.

Stadt und Amt Berleburg

Zum Erntedanktag

Berleburg. Am Sonntag veranstaltet die NSDAP, Ortsgruppe Berleburg, vormittags um 9,30 Uhr im Gefolgschaftsraum Stark eine Erntedankfeier. Es nehmen daran teil: die Politischen Leiter, die Parteigenossen, die Mitglieder der Gliederungen und Verbände und die Bauern mit ihren Angehörigen. Darüber hinaus ist die Bevölkerung herzlich eingeladen.

Das nennt man „Pech"

Berleburg. „Wer den Schaden hat . . ." Wir kennen dieses Sprichwort alle. Aber daran haben wir nicht gedacht, als wir nachfolgende Tatsache vermerkten. Vielmehr kam es darauf an, den guten Rat zu geben, unsere Ställe, insbesondere die, die im Freien stehen, sorgfältig und fest zu verschließen, denn sonst kann es passieren, daß wir plötzlich mit dem Futternapf und einem langen Gesicht wieder umkehren müssen. „Heute sollte es geschlachtet werden", sagte der Mann, „und nun ist der Stall leer, der Hase, ein fetter Brocken, ist seit gestern abend verschwunden". Ja, spurlos war er verschwunden, der Kochtopfaspirant. Alles Absuchen war vergeblich. Wir vermuten, daß auch dieses Tier dem Hunde zum Opfer gefallen ist, der abends sein Unwesen trieb.

Im Gleichtakt des Dreschflegels
Getreideentkörnung am Astenberg
Der Höhendörfer Weg zur Dreschmaschine

Langewiese. Mit der Gründung der Höhendörfer hielt dort auch der Dreschflegel seinen Einzug, mit dem man auf der Tenne das Getreide im Gleichtakt bearbeitete, so daß die Körner nur so davonstoben. Der Dreschflegel bestand aus einem beweglichen Klöppel, der durch einen Drahtbügel oder Lederriemen mit dem Stiel verbunden war. Um den Dreschern das für ihre Arbeit erforderliche Taktgefühl beizubringen, waren die verschiedensten Dreschreime im Umlauf, worin der Humor des Landvolkes zu seinem Recht kam. Das Tagewerk der Handdrescher war mühsam und schwer. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurden einige Handdreschmaschinen angeschafft, die durch das Drehen eines Schwungrades von vier Männern in Tätigkeit gesetzt wurden. Die Arbeit dieser Männer war eine schwere, aber es war schon ein bedeutender Fortschritt gegenüber dem Dreschflegel. Mit der Zeit folgten größere Maschinen, die mit Hilfe eines Göpelwerks durch Pferde und andere Zugtiere in Tätigkeit gesetzt wurden. Die Zugtiere liefen hierbei im Kreise.

Seit dem Ausbau der Gemeinde mit elektrischer Energie in den Jahren 1923/24 wurden die vorhandenen Dreschmaschinen auf elektrische Kraft umgestellt. In diesem Herbst waren schon einzelne Dreschmaschinen mit Selbstbinder in Betrieb. Heute ist auch am Astenberge an die Stelle der Dreschflegel, Hand-, Göpel- und Spitzdreschmaschinen überall das moderne und monotone Summen der neuzeitlich eingerichteten, Arbeit und Zeit ersparende und durch elektrische Energie betriebenen Dreschmaschinen getreten, das dennoch für den Landmann die vertraute Melodie ist, da sie für ihn die Erfüllung aller Erntehoffnungen und den Abschluß arbeitsreicher Sommerwochen bedeutet.

So hat die Technik auch auf diesem Gebiete der Landwirtschaft ihren Einzug in die drei Höhendörfer gehalten. S . . . t.

Stadt und Amt Laasphe

Rückershausen. (Aus der NSDAP). Morgen, Samstag, findet im Parteilokal Schneider eine Mitgliederversammlung statt, an der alle Parteigenossen und die Führer und Führerinnen der Gliederungen teilnehmen. Beginn: 20,30 Uhr.

Vereinfachte Bezugsscheine

Zur Entlastung der Wirtschaftsämter und Kartenstellen durch weitere Vereinfachung hat der Reichswirtschaftsminister bestimmt, daß bei Ausstellung von Bezugsscheinen aller Art, die an Letztverbraucher gelangen, es nicht mehr der Angaben über den Namen und den Wohnort des bezugsberechtigten Verbrauchers bedarf. Die Bezugsscheine sind vielmehr auf den „Inhaber" auszustellen. Das gleiche gilt für den Fl.-Einkaufsausweis. Bei Ausgabe dieser anonymen Bezugsrechte wird dafür gesorgt, daß die Eintragungen auf den Personal- und Haushaltskarten der Verbraucher und die für die statistischen Meldungen notwendigen Anschreibungen weiterhin vorgenommen werden.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Spende eines Erndtebrücker Soldaten für das DRK). Wir stehen jetzt im sechsten Kriegsjahre. Schwerste Belastungen hat das deutsche Volk in diesen langen Kriegsjahren ertragen und gemeistert. Dies war nur dadurch möglich, daß Front und Heimat einig und geschlossen und von dem Willen beseelt sind, zu siegen um jeden Preis. Es kann wohl keinen besseren Beweis für das Zusammenstehen aller geben, als die sich in jedem Jahre erhöhenden Spenden für das Deutsche Rote Kreuz. Die Spendenergebnisse sind immer wieder der schönste Ausdruck dafür, daß sich die Heimat mit unsern Soldaten aufs engste und wärmste verbunden fühlt. Die gleiche Verbundenheit reicht von der Front zur Heimat, zu einer Heimat, für die täglich an der Front jeder Soldat sein Leben einsetzt. Wenn wir von der Spendenfreudigkeit der Heimat sprechen, so können wir dies in gleichem Maße auch von unsern kämpfenden Soldaten tun. So wurde erst kürzlich gemeldet, daß der Kommandant eines Stützpunktes am Atlantik einen hohen Geldbetrag als Spende seiner Soldaten dem DRK zur Verfügung stellte. Derselbe Geist spricht auch aus einer Spende, die ein Feldwebel von hier an Bürgermeister Sureth mit der Bitte, sie dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung zu stellen, überwies. Der Spendenbetrag von 215.— RM hat, wie uns mitgeteilt wird, bereits seine bestimmungsgemäße Verwendung gefunden.

Erndtebrück. (Aus dem DRK). Am Sonntag, dem 1. Oktober, treten alle Kameradinnen des DRK-Zuges Erndtebrück um 8,30 Uhr am Sportplatz zum Ordnungsdienst an.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Jugendgruppe Berleburg

Alle Kameradinnen treffen sich heute, Freitag, 20 Uhr, zu einer wichtigen Besprechung in der Mütterschule.

Männer und Frauen der Deutschen Reichsbahn

6. DIE REICHSBAHN-NACHRICHTENHELFERIN



Niemals nervös – am „Nervenstrang"!

Bahntelegraph, Bahntelephon und Fernschreiber – das sind die Nervenstränge des großen Reichsbahn-Organismus. Meldungen von entscheidender Wichtigkeit laufen hier durch. Da darf man nicht nervös werden, da kommt es auf ruhige Aufmerksamkeit an! Frau Erna Kellermann aus Posen, eine der vielen Frauen in kriegswichtigem Dienst bei der Deutschen Reichsbahn ist hier vorbildlich. Mag es auch noch so heiß hergehen, sie bleibt ruhig, freundlich und zuverlässig.

★ Bei der Deutschen Reichsbahn arbeiten – das heißt: Für den Sieg schaffen! Wenn Du noch nicht kriegswichtig arbeitest, so komm zu uns! Meldung für den Einsatz über das zuständige Arbeitsamt.

Räder müssen rollen für den Sieg!

HERMANN LONS

Der Wehrwolf

EINE BAUERNCHRONIK

COPYRIGHT BY EUGEN DIEDERICHS VERLAG, JENA

(11. Fortsetzung)

Neben ihm stand Hingstmann: „Ruhig, Mensch, Renkenvater liegt im Sterben. Und die Horstmannsche hat vor Aufregung etwas Lüttjes gekriegt und es geht ihr nicht gut." Er hielt ihm die Flasche hin: „Trink erst mal!" Aber Wulf stieß ihn zurück: „Ich will wissen, was mit meiner Frau los ist, will ich wissen! Und wo sind die Kinder? Mein Hermken und das Lüttje? Kinder und Leute, so tut doch endlich einer das Maul auf!"

Es kamen noch zwei Bauern. „Ja, einmal muß er es doch wissen", sagte Mertens. Er legte ihm die Hand auf die Schulter: „Ja, Harm, was hilft das alles? Deine liebe Frau ist nicht mehr am Leben; sie ist im Hause geblieben. Und die Kinder auch. Und dein Vater auch und der eine Knecht und ebenso die beiden Mädchen. Weiß der Teufel, wie die beistigen Hunde zu allererst nach dir hingefunden haben, wo dein Hof doch so abgelegen ist!"

Harm sah von einem zum anderen; er sah aus wie ein Kind, das sich vor dem Hunde nicht von der Stelle traut. Seine Hände gingen an seinen Hosen auf und ab, seine Lippen beberten, der kalte Schweiß stand ihm vor der Stirn; jeder konnte hören, wie ihm das Herz im Leibe arbeitete und wie ihm die Luft nicht zum Halse heraus wollte. Endlich quälte er heraus: „Ja, sind sie verbrannt, oder was ist?"

Die Männer sahen weg, schließlich sagte Horstmann: „Wir wissen da alle weiter nichts von. Der einzige Mensch, der am Leben geblieben ist, das ist Thedel. Aber der ist ja wohl ganz von Sinnen geworden; der sitzt da hinten beim Feuer und grient und sieht in einem fort das Messer an, das er in der Hand hat."

Harm stürzte mehr, als er ging, dahin, wo er den Knecht sitzen sah. Als er vor ihm stand, lachte der ihm in das Gesicht und wies ihm das Messer; aber mit einem Male ließ er es fallen, schlug beide Hände vor den Kopf und heulte los. Der Bauer schüttelte ihn. „Junge, denn sag' du es mir doch, was sich nun eigentlich begeben hat! Kein einer Mensch will was davon wissen." Er setzte sich neben ihn und legte ihm die Hand über den Hals. „Nun los!" befahl er.

Der Knecht sah ihn zuerst an, als ob er ihn noch kein einziges Mal gesehen hatte, und dann fing er an: „Sie sind alle tot, alle miteinander. Die Frau ist tot und Hinnerk ist tot und Hermken ist tot und das Lüttje auch und Trina ist tot und der Altvater ist tot, und meine Schwester Alheid ist auch tot. Alle sind tot, bloß ich nicht. Ich war im Busche, Holz machen, und vor dem Hauen habe ich nichts gehört, als bis daß es zu spät war, denn sie sind aus dem Bruche gekommen."

Sehr viel konnte er auch nicht erzählen, denn das meiste war schon vorüber, als er zurückkam. Aber das wenige, was er gesehen hatte, das war so, daß er von dem Bauern abrücken mußte, denn der hatte ein Gesicht und ein paar Augen darin, daß es ihm kalt im Genick wurde. Aber der Bauer sagte: „Weiter, man weiter, ich will alles wissen", und nur ab zu stöhnte er oder schnatterte mit dem Munde, daß Thedel seine Zähne klappern hörte.

Als er alles aus ihm heraus hatte, sagte er: „Ja, Thedel, ich und du, das ist nun der ganze Wulfshof. Was willst du jetzt machen? Willst du einen anderen Dienst annehmen oder willst du bei mir bleiben? Denn, versteh mich recht, Bauer will ich jetzt nicht mehr spielen; wo der Teufel geerntet hat, habe ich keine Lusten mehr, zu pflügen und zu säen. Aber", setzte er nach einer kleinen Weile zu, „wo sind die Mordbrenner denn hin?"

Der Junge zuckte die Achseln. „Quer über die Heide sind sie und bei der Schirmfuhre haben sie sich geteilt. Was die Tatern sind, die sind auf Berghof zu, und die anderen, die mögen wohl nach Celle hin sein, denn da wollten sie hin, hat mir der Mann gesagt."

„Welcher Mann?" fuhr ihm der Bauer dazwischen. Der Junge grieflachte abscheulich. „Der sich an seinem Hengabier so scheußlich besoffen hat, daß er nicht aus der Stelle konnte und in der Haide liegenblieb und schlief."

„Na, und wo ist er jetzt?" fuhr es Wulf heraus. „Der mag da wohl noch liegen", griente der Knecht. „Wieso noch liegen?" fragte der Bauer weiter. Der andere lachte über das ganze Gesicht: „Na, weil ich ihm, als er wie ein Faß dalag, die Hände und die Füße zusammengebunden habe und denn auch, weil er, als er sich vernüchtert hatte und ich aus ihm heraus hatte, was ich wissen wollte, wohl nicht viel Leben in sich behalten hat."

Der Bauer lachte böse: „Was hast du mit ihm angefangen, Thedel?" Und sein Lachen wurde noch tückischer, als der Knecht ihm das Messer



Der Verfasser unseres Romanes, Hermann Löns, fiel am 26. 9. vor 30 Jahren bei Reims. Manche seiner im Volk inzwischen längst bekannten, von der Hitler-Jugend und unseren Landsern mit Vorliebe gesungenen Soldatenlieder stammen aus den Kriegsmonaten des deutschen Jagddichters, dessen Tiergeschichten zu den besten Schilderungen der niedersächsischen Heide gehören.

wies und ihm erzählte, was er mit dem Manne gemacht hatte. „Denn", sagte er, „es war der Schlimmsten einer. Gerade der ist es gewesen, der meine Schwester umgebracht hat, er und das Heilige Kreuz und der Säugling. Und die müssen auch noch daran, sage ich, oder ich will keinen seligen Tod haben!"

Der Bauer sah ihn dumm an: „Heiliges Kreuz? Säugling? Was heißt das?" Thedel erzählte: „Als meist alles vorbei war und die mehrsten besoffen waren wie die Schweine, bin ich auf allen Vieren hinter dem Hagen hergekrochen und da sah ich einen Kerl, der war so lang, wie ich noch keinen Menschen gesehen habe, und der hatte einen ganz kleinen Kopf wie ein Kind und auch genau solche Stimme, wenn er das Maul auftat, und einen Bart hatte er auch nicht, und zu dem sagten sie Säugling. Und der andere, der war so kurz, und dick wie ein Krautfaß, und er hatte einen fuchsigen Knebelbart und zwei Narben im Gesicht, so dick wie ein Finger und so rot wie ein Hahnenkamm, die eine von der Stirn bis in das Maul und die andere von einem Ohr bis an das andere, just so, daß es wie ein Kreuz aussah, und deswegen schimpften sie ihn wohl auch Heiliges Kreuz."

Er sah vor sich hin: „Die beiden haben meine Schwester hingemartert; ich habe es gehört, wie sie darüber ihre Witze machten, die beiden und der andere, der besoffen in der Haide liegen blieb. Na, dem habe ich es besorgt! Ich hatte ihm das Maul zugestoppt, denn ich dachte: wenn er an zu bölken fängt und die anderen hören es, dann läufst du am Ende dumm an. Die beiden anderen haben noch eine ganze Weile hinter ihm hergeflötet, bis es ihnen zu langweilig geworden ist. Ich bin bloß neugierig, ob er morgen früh noch am Leben ist!"

Mitten im Reden schlief er ein. Der Bauer deckte ihm einen Mantel über und dabei sah er, daß der Knecht so ruhig schlief, wie immer. Er mußte noch oft hinsehen; wie ein Kind, das keiner Fliege wehtun konnte, sah er aus. Er war der einzige Mensch im ganzen Dorfe, der es nicht mit ansehen konnte, wenn ein Schwein geschlachtet wurde, und dabei hatte er den Mordbrenner geschunden, wie der Henkersknecht einen armen Sünder.

„Recht hat er getan!" dachte der Bauer; „Schimpf um Schimpf, Schlag um Schlag, Blut um Blut, sagt Drewes." Er sah in das Feuer und sah darin einen langen Kerl mit einem kleinen Kopf und einer dünnen Stimme, und einen anderen, kurz und dick wie ein Faß und mit zwei Narben im Gesicht, die über Kreuz standen. Er sah sie vor sich liegen mit gebundenen Händen, alte Lappen in den Mäulern und Angstschweiß auf der Stirn, und er stand davor, trat sie mit Füßen und hielt ihnen das Messer vor die Augen.

Lange saß er so da und dachte an weiter nichts. Aber mit einem Male wurden ihm die Augen naß. In einer von den Plaggenhütten weinte ein Kind und eine Frau sang:

Eia wiwi,
keen slöppt den nu bi mi?
Wi willt dat nu ganz anners maaken,
Heini schall in de Eia slaapen,
eia wiwi.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Meisterschützen im Fernkampf

Gute Leistungen auf breiter Front

2744 Mannschaften, 12182 Einzelschützen

Von den für die Wehrertüchtigung wichtigen Schießwettbewerben dieses Sommers hatten die Fernkämpfe des deutschen Schützenverbandes besondere Bedeutung, da an ihnen nicht nur eine große Zahl Schützen und Mannschaften teilnahmen, sondern auch die Spitzenkönner des Verbandes im Wettbewerb waren. Von den 2744 Mannschaften und 12182 Einzelschützen gehörten 482 Mannschaften und 12182 Einzelschützen dem Gau Berlin-Mark-Brandenburg an. 350 Mannschaften und 1696 Einzelschützen stellte der Gau Südwest und 310 Mannschaften sowie 1355 Schützen der Gau Niederrhein-Mittelrhein.

Oberleutnant Leupold (München) errang einen Doppelerfolg mit einer automatischen Pistole auf 60 Schattenrisse, die er sämtlich getroffen hatte, und im KK-Schießen mit einer Gebrauchswaffe, offene Visierung, mit 191 Ringen von 200 möglichen. Der Weltmeister im Armeegewehrschießen, W. Gehmann (Grotzingen), war bester Schütze mit einem KK-Gewehr, Sportwaffe, beliebige Visierung, mit 388 Ringen von 400 möglichen, und der Weltmeister 1935 im Wurftaubenschießen, Dr. Rudolf Sack (Düsseldorf), verfehlte mit einer großkalibrigen Gebrauchspistole von den 200 möglichen nur drei.

*

Wehrkampf-Erfahrungen

Das Schießen der Wehrkampftage der SA hat mancherlei Erfahrungen gezeitigt, die für die Leitung künftiger großer Schießen richtungweisend sein werden. Es war das charakteristische Moment dieser Wettkämpfe, daß sie unter geländemäßigen Bedingungen abgeleistet werden mußten. Hier öffnen sich der kommenden Schießausbildung weite Perspektiven, da man natürlich aus den gemachten Erfahrungen gelernt hat.

Schont die Sportgeräte

Die Neubeschaffung von Sportschuhen, Sportbällen und anderen Sportgeräten ist zur Zeit so gut wie überhaupt nicht möglich. Es wird von den zuständigen Reichsstellen alles getan, um eine Beeinträchtigung des Sportbetriebes aus Mangel an Material soweit wie möglich von vornherein auszuschließen, doch kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß nur bei äußerster Sparsamkeit ein einigermaßen befriedigendes Durchhalten möglich ist. Insbesondere muß wiederhergestellt werden, was überhaupt nur reparaturbedürftig ist, denn es kann unter den jetzigen Umständen nicht zweifelhaft sein, daß der Bedarf an Reparaturen erheblich steigen wird. Der NSRL hat daher bereits Vorsorge getroffen, daß in weitgehendem Maße Reparaturmöglichkeiten geschaffen werden, deren Ausnutzung den Vereinen ohne Schwierigkeiten möglich ist. Insoweit, als Sportschuhe in Frage kommen, sei bemerkt, daß nach einer Auskunft des Reichswirtschaftsministeriums die Eintragung in die Schuhmacher-Kundenliste auch für die Reparatur von Sportschuhen gilt. Bei Reparaturen, die mit Leder durchgeführt werden müssen, wird es allerdings notwendig sein, daß die Auftraggeber Lederabfälle oder Altleder mitbringen. Für die Reparatur von Sportbällen, insbesondere von Fuß- und Handbällen, sind außer verschiedenen Mitgliedsvereinen der Fachgruppe Sportartikel und Turngeräte auch die Werkstätten des Sattlerhandwerkes eingeschaltet, die daraufhin angewiesen worden sind, der Reparatur von Sportbällen, insbesondere von Fuß- und Handbällen, künftig besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Auch für eine Reihe übriger Sportgeräte sind Reparaturmöglichkeiten gegeben. Näheres, insbesondere die Namen der betreffenden Stellen, sind bei den Gauämtern des NSRL zu erfragen.

Nah und fern

500 000 - Mark - Gewinn fiel nach Wuppertal

Wuppertal. In der soeben beendeten Hauptziehung der Deutschen Reichslotterie fiel die Prämie von RM 500 000 zusammen mit einem Gewinn von RM 30 000 auf das Los Nr. 273460 aus einer Staatlichen Lotterieeinnahme in Wuppertal. Das Los wurde in Achtelabschnitten gespielt, so daß nach dem planmäßigen Gewinnabzug jeder Spieler den ansehnlichen Betrag von netto RM 53 000 erhält.

Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz für einen Bergmann

Münster. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichsmarschalls Hermann Göring dem Bergmann Fritz Kögel das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen. Als Angehöriger der Grubenrettungswehr einer nordwestfälischen Zeche hat Fritz Kögel zur Rettung seiner Kameraden unter Tage sein Leben gewagt und sich beispielhaft bei einer Schlagwetterkatastrophe eingesetzt. Vier seiner Kameraden der Grubenrettungswehr mußten ihr Leben geben, er selbst wurde bei den Bergungsarbeiten schwer verletzt, daß er schwere gesundheitliche Schäden zurückbehielt.

Eine Zigarette 70 Pfg. — 1½ Jahre Zuchthaus

Dortmund. Der reichlich vorbestrafte 67 Jahre alte Invalide August Oberhaus aus Dortmund stand jetzt vor dem Sondergericht, weil er sich unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse im Schwarzhandel eine lohnende Einnahmequelle erschlossen hatte. Geschäfte der Art, wie Oberhaus sie betrieben hatte, kennzeichnen den, der sie führt, als Volksschädling. Oberhaus hatte nämlich einen schwunghaften Schleichhandel mit Zigaretten getrieben, die ihm „ein gönnerhafter Unbekannter" ins Haus gebracht haben sollte und an deren Vertrieb er nichts verdient haben wollte. Gewissermaßen aus reiner Menschenfreundlichkeit wollte der Märchenerzähler die Zigaretten zum Preise von 50 bis 70 Pfg je Stück an Bekannte abgegeben haben. Es sollen nach den Zeugenaussagen 5 — 6000 Zigaretten gewesen sein, die der alte Gauner absetzte. Das Urteil lautete auf 1½ Jahre Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust. Daneben wurde die Einziehung des gesamten Mehrerlöses und eine Geldstrafe von 250 RM verfügt.

Eigene Kriegsausrüstung war einst Bürgerpflicht

Köln. In einem Ratsprotokoll des Jahres 1518 der Gemeinde Andernach wurden interessante Aufzeichnungen gefunden, die die Wehrhaftigkeit des Bürgertums im Mittelalter bestätigen. Wenn ein Fremder sich in der Stadt niederließ, so mußte er sofort in die militärisch organisierten Zünfte eintreten und sich eine volle Kriegsausrüstung, u. a. auch einen Vollharnisch, beschaffen. Mußte die Bürgerschaft auf Anruf des Landesherrn ins Feld ziehen, so durften nur die Torwächter und die Werkleute der Stadt zurückbleiben. Diese Angaben verdienen im Hinblick auf den heutigen Einsatz besondere Beachtung.

22jährige bewirtschaftet 50-Morgen-Hof

Hamburg. Auf einem Hofe in Schöppingen, 50 Morgen groß, ist der Sohn eingezogen; der alte Bauer ist 88 Jahre, dessen Frau 77 Jahre alt. Die Tochter des Eingezogenen schafft viel mit ihren 22 Jahren. Sie erledigt die Feldarbeit, bewirtschaftet den Hof und ersetzt die männliche Kraft. Ein treffendes Beispiel der vorbildlichen Einsatzbereitschaft unserer Frauen und Mädchen.

Ein Wal von 44 Zentnern erlegt

Rostock. Seit einiger Zeit war in der Ostsee ein Walfisch beobachtet worden. Er konnte nunmehr in der Nähe von Gollwitz auf der Insel Poel erlegt werden. Der Wal wog 44 Zentner und war 7 m lang.

Gefängnis für unnatürliche Mutter

Duisburg. Vor der Duisburger Strafkammer hatte sich die 26 Jahre alte geschiedene Ehefrau Anneliese Esselborn zu verantworten, die ihre sechs- und einjährigen Kinder in der übelsten Weise vernachlässigte. Die Kinder blieben, notdürftig ernährt, sich meist selbst überlassen und sogar während des Fliegeralarms gab es für sie keine andere Hilfe als die mitleidigen Nachbarn, die die Kinder durch das Fenster des verschlossenen Zimmers heraushoben. Ein Junge von zwei Jahren war bereits infolge der dauernden Vernachlässigung verstorben und den beiden anderen Kindern würde wohl das gleiche Schicksal beschieden gewesen sein, wenn man sie nicht im letzten Augenblick dieser unnatürlichen Mutter entzogen hätte. Die Angeklagte, die sich herumtrieb, anstatt sich um die Kinder zu kümmern, erhielt neun Monate Gefängnis.

Zur Bekämpfung der Ratten

Wie notwendig die Bekämpfung der Ratten ist, zeigt folgendes Beispiel: Innerhalb weniger Tage hat auf einem Bauernhof eine einzige Ratte 60 Hühnerküken aus dem Gehege gezogen und getötet, um damit ihre Brut zu füttern. Aehnlich war es auf einem Nachbarhof, wo auf dieselbe Weise 30 Hühnerküken verloren gingen.

Ein 15 m hoher Haselnußbaum

In Lissa a. d. Elbe wächst im Nordteil des Rathaushofes ein Haselnußbaum, der über 15 m hoch ist. Das Alter dieses Baumes, der unter Denkmalsschutz steht, wird auf 200 Jahre geschätzt. Dieser große Haselnußbaum ist umso bemerkenswerter, als die Haselnuß gewöhnlich nur als Strauch vorkommt.

Die Fälschung des Dr. Hellweg / Wie der „Hundertjährige Kalender" entstand

Oftmals blickt der Landmann im Laufe des Jahres sorgenvoll zum Himmel empor, ob nicht das Wetter seine Felder bedroht. Seit Jahrhunderten ist das schon so, doch standen ihm früher keine Barometer und wissenschaftlich begründete Wettervoraussagen der Meteorologie zur Verfügung. Man behalf sich daher mit jenen text- und ziffernreichen Kalendern, die nicht nur mit Heiligennamen und Kirchenfesten, sondern auch mit himmels- und wetterkundlichen Angaben, Kochrezepten und Märkteverzeichnissen angefüllt waren. Daneben schrieben sie auch vor, an welchem Tage man zur Ader zu lassen, zu baden oder Medizin zu nehmen habe.

Solche Gesundheitsregeln oder „Praktika" enthielt auch der Hundertjährige Kalender, der vor allem Wettervorhersagen aus den jeweiligen Planetenkonstellationen brachte. Er war meteorologisch wertlos, fand aber dennoch eine ungeheure Verbreitung. Der „Hundertjährige" war ein Werk des Abtes Mauritius Knauer, der 1612 im Fränkischen geboren wurde. Der Klostermann führte gewissenhaft Buch über die tägliche Witterung, über Gewitter, Regen und Sonnenschein, um auf diese Weise Petrus hinter seine Schliche zu kommen. Diese Aufzeichnungen verwertete Knauer in seinem erstmals um das Jahr 1700 erschienenen Kalender, der im übrigen auf abergläubischen, namentlich astrologischen Vorstellungen aufgebaut war. Die erste Auflage dieses kuriosen Volksbuches wurde durch einen Arzt namens Hellwig herausgegeben, der kurzerhand die auf dem Manuskript stehende Jahreszahl wegließ und an ihre Stelle den Vermerk „Auf das siebzehnhundertste Säkulum" setzte. Als die zweite und dritte Auflage erschienen, war durch diese Fälschung der Kalender bereits zum „Hundertjährigen" geworden.

Seit 1700 bis zur Gegenwart ist er etwa zweihundertmal neu verlegt worden. Der Gedanke, das Wetter auf hundert Jahre im voraus kennenzulernen, war eben zu verlockend, als daß die breiten Volksmassen sich seiner Zugkraft hätten entziehen können. Zwar wissen bereits im 18. Jahrhundert Gelehrte auf die Unmöglichkeit einer derartig langfristigen Voraussage hin. Der Hundertjährige Kalender hatte sich jedoch damals in Deutschland schon dermaßen eingebürgert, daß ihm nicht einmal mehr die Wissenschaft den Ruf der Unfehlbarkeit nehmen konnte. Dies bezeugte vor allem ein Vorfall, der sich 1779 zutrug.

Die Akademie der Wissenschaften pflegte in ihren Sitzungsberichten den Hundertjährigen Kalender jeweils auszugsweise abzudrucken. Im Jahre 1779 wurde dies jedoch unterlassen. Das Publikum erstand daraufhin die Sitzungsberichte einfach nicht mehr, weshalb man sich gezwungen sah, schon im nächsten Jahrgang den Hundertjährigen Kalender wieder aufzunehmen. Er spukt heute noch in manchen Köpfen und Literaturerscheinungen. Und wenn auch in dem „Hundertjährigen" ein echter Kern tiefsinniger Bauernweisheit enthalten sein mag, so verkörpert er doch letzten Endes einen Triumph falscher Einbildungskraft.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg
Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg.
Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Ganz unerwartet erhielten wir die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser unvergeßlicher Bruder, Neffe und Vetter, der

Feldwebel

Heinz Wunderlich

Inh. des E. K. 2 und des Kriegsverdienstkreuzes

im August den Fliegertod fand. Im Alter von 24 Jahren gab er sein blühendes Leben für uns und sein Vaterland. Er, der seine Wittgensteiner Berge so sehr liebte, ruht nun in fremder Erde.

In tiefem Leid und dennoch getröstet im Herrn: **Wilhelm Wunderlich und Frau**, Elise geb. Dietrich; **Walter Wunderlich und Braut Elisabeth Saßmannshausen**; **Else Wunderlich** und alle, die ihn lieb hatten.

Erndtebrück, Niederschelden, Puderbach, Lindenhof, Lixfeld und Buschhütten, den 28. September 1944.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 1. Oktober, um 14.30 Uhr in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Durch einen Unglücksfall nahm Gott der Herr heute mittag plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Zimmermann und Landwirt

Heinrich Schürmann

im Alter von 62 Jahren zu sich in die Ewigkeit. Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

Im Namen aller Hinterbliebenen: **Frau Christine Schürmann.**

Birkelbach, Altena, z. Zt. im Felde und Birkefehl, den 27. September 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. Oktober 1944, morgens 10.30 Uhr statt.

Die Trauerfeier für den Gefallenen Erich Knebel aus Erndtebrück findet Sonntag, den 1. Oktober, nachmittags um 2,30 Uhr in der Kirche zu Erndtebrück statt.

Nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute morgen 7.30 Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Afflerbach

geb. Afflerbach

im Alter von 66 Jahren. Ihr Leben war Mühe und Arbeit und ausgefüllt von der Sorge um das Wohlergehen der Ihrigen. Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Familie Ernst Afflerbach.**

Schameder, Leimstruth, Balde, Stockstadt u. im Felde, den 28. September 1944.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 1. Oktober, nachm. 5.15 Uhr statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief in Soest unsere liebe, allzeit frohe Tochter und Schwester

Luise Engelhard

Lehrerin an der Hans-Schemm-Schule in Soest

im blühenden Alter von 23 Jahren.

In tiefer Trauer:

Priv.-Forstmeister **Engelhard und Frau**, Anna geb. Hildebrandt; Oberleutnant **Hans Engelhard**; **Helga Engelhard**

Erndtebrück, den 28. September 1944.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 30. Septbr., um 14.30 Uhr vom Trauerhause in Erndtebrück aus statt.

Täglich kommen die Beschwerden, daß Brause-Federn selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rustica und Cito-fein.

Brause & Co., Iserlohn.

Staatl. Lotterie-Einnahme Klingspor, Siegen, Kunstweg 6, Ruf 2610. Der Loseverkauf geht weiter. Ziehung der 1. Klasse der 12. Deutschen Reichslotterie am 13. und 14. Oktober 1944. Verkaufsstellen in Berleburg: Alex Terbert, Bismarckstr. 4; in Erndtebrück: Heinr. Kraft, Friseur; in Laasphe: Aug. Wehn, Königstraße 34.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 1. Oktober 1944:
(Erntedankfest):

Berleburg: 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Schüllar-Wemlighaus.: 14.30 Uhr Gottesdienst u. Gedenkgottesdienst für Leutnant u. Kompanieführer Erich Schlapbach.
Arfeld: 11 Uhr Kindergottesd.
Richstein: 14.30 Uhr Gottesdienst. 15.30 Uhr Kindergottesdienst.
Raumland: 9.30 Uhr Gottesdienst 10.45 Uhr Kindergottesdienst.
Berghausen: 11 Uhr Gottesd. 12 Uhr Kindergottesdienst.
Wingeshausen: 10 Uhr Erntedankfestgottesdienst mit anschließender Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahls.
Birkelbach: 9.30 Uhr Gottesdienst. Kindergottesdienst fällt aus.
Erndtebrück: 10.30 Uhr Kindergottesdienst. 14.30 Uhr Gottesdienst verbunden mit der Trauerfeier f. uns. Gefallenen.
Diedenshausen: 10 Uhr Erntedankgottesdienst.
Wunderthausen: 15 Uhr Erntedankfeier in der Kirche.
Elsoff: 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Erntedank-Gottesdienst, anschl. Abendmahlsfeier.
Schwarzenau: 10 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Erntedankgottesdienst, anschließend Abendmahlsfeier.
Weidenhausen: 11 Uhr Kindergottesdienst. 15 Uhr Erntedank-Gottesdienst.
Feudingen: 10 Uhr Erntedank-Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.
Laasphe: 9 Uhr Kindergottesd. 10 Uhr Pfarrer Bauer. Feier des heil. Abendmahls. 16.30 Uhr Trauerfeier f. Rich. Benner.
Puderbach: 14 Uhr Gottesdienst.

Mütterberatung: Montag, 2. 10. Laasphe 14, Saßmannshausen 16.30 Uhr, Mittwoch 4. 10. Feudingen 14 Uhr, Donnerstag, 5. 10. Dotzlar 14.30, Richstein 15, Arfeld 15.30, Schwarzenau 16.15, Beddelhausen 17 Uhr, Freitag, 6. 10. Wunderthausen 14.30, Diedenshausen 15, Alertshausen 15.30, Elsoff 16 Uhr.

Zeitungsbote für Arfeld gesucht. Meldung erbeten an die Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Kontoristin mit Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine baldigst nach Berleburg gesucht. Zuschr. mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbeten. National-Zeitung, Berleburg.

Aachener Tuchgroßhandlung sucht geeigneten Arbeitsraum mit Einrichtung nebst 2½-Zimmerwohnung für ruhiges Ehepaar in gepflegtem Hause. Zuschriften unter K. 561 an National-Zeitung, Berleburg.

Gut möbl. Zimmer mit oder ohne Verpflegung, von einem nach Berleburg versetzten Herrn baldigst zu mieten gesucht. Näh. zu erfahren bei der Nat.-Ztg. Berleburg. Ruf 217.

Küchenherd zu kaufen gesucht. Angeb. unt. L. T. 567 an die Nat.-Ztg., Geschäftsstelle in Laasphe.

Verloren

Br. Geldbeutel mit Inhalt und Zigarettenetui am 27. 9. im Zuge von Marburg bis Laasphe verloren. Geg. Belohn. abzug. b. Zinke, Laasphe, Königstr. 7.

Netz mit Herrenschuh am 28. 9. von Arfeld nach Dotzlar verloren. Der ehrl. Finder wird um Rückgabe geg. Belohn. gebeten bei Bald, Dotzlar 33.

ATA spart Seife! Nach jeder Hausarbeit genügt ein wenig ATA — allein oder mit etwas Seife — um selbst die schmutzigsten Hände tadellos zu säubern. Hergestellt in den Persil-Werken

Den anderen auch etwas gönnen! Es darf heute nicht sein, daß nur die Stammkunden alle markenfreien Artikel — wie KNORR Suppen- und Soßenwürfel — für sich allein in Anspruch nehmen und dadurch die übrigen leer ausgehen. Daher sollte keine Hausfrau von ihrem Kaufmann Unmögliches erwarten! Denn für ihn ist es jetzt im Kriege erste Pflicht, die knappen Vorräte gerecht zu verteilen. Diese kameradschaftliche Einstellung hilft allen!

Ein gesunder Körper leistet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höchsten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte dabei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kommenden Friedensaufgaben. Ernährt sie gut und richtig. Dabei hilft euch: MAIZENA.

Bohnen sollte jeder Haushalt als Frischgemüse für den Winter „einwecken", d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Mit den „eingeweckten" Vorräten kann die Hausfrau gerade jetzt im Kriege viel Abwechslung in den Küchenzettel bringen. Man halte sich beim „Einwecken" immer genau an die Vorschriften. Unsere „Kleine Lehranweisung" mit genauen Anleitungen und vielen Rezepten wird kostenlos abgegeben von allen WECK-Verkaufsstellen oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige direkt von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., (17a) Öflingen (Baden).

Laasphe Tontheater.

Freitag und Sonnabend 20 Uhr, Sonntag 17.30 und 20 Uhr, Montag 20 Uhr

Ferdinand Marian, Margot Hielscher, Lizzi Holzschuh

in

In flagranti

Ein amüsantes Versteckspiel mit humorvollen Ueberraschungen.

Kulturfilm. Wochenschau.

Jugend über 14 Jahre hat Zutritt.

Sollte umständehalber der Film nicht eintreffen, wird als Ersatz der Film „Altes Herz wird wieder jung" gespielt.

Phebrocon-Serol
gegen
Fuss-Flechte
Juckreiz und Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken
Merz & Co. Frankfurt am Main

OSRAM
macht vieles leichter:
— auch das Sehen bei Nacht.

Selbst das kriegsgedämpfte Licht der OSRAM-Taschenlampe führt sicher durch dräuende Finsternis — so wie Helle im Herzen auch dunkle Lebensstunden meistert.
OSRAM:
viel Licht für wenig Strom!

Maßnahmen im Friseurgewerbe.

Durch den Abzug zahlreicher Kräfte für Wehrmacht und Rüstungsindustrie aus dem Friseurgewerbe haben sich in den Friseurgeschäften lange Wartezeiten ergeben. Zur Vermeidung dieser Wartezeiten ordne ich an:

1. In den Herrensalons ist Haarschneiden bevorzugt zu erledigen. Dauer- und Wasserwellen und Ondulationen sind verboten.
2. In den Damensalons treten folgende Einschränkungen ein:
   a) Das Legen von Dauerwellen darf nur alle 6 Monate, hygienische Haarwäsche und Frisieren (Ondulieren und Wasserwellen) nur alle 4 Wochen erfolgen.
   Entsprechende Kontrolleintragungen sind im Haushaltsausweis vorzunehmen.
   b) Haarfärben, Blondieren, Pediküre und Maniküre sind verboten.
   c) Das Legen von Dauer- und Wasserwellen und das Frisieren sind Jugendlichen unter 17 Jahren verboten.
   d) Die Bedienung fremdländischer weiblicher Arbeitskräfte wird verboten.
3. Am Mittwoch- und Samstagnachmittag und am Sonntagvormittag dürfen nur Berufstätige bedient werden.
4. Zur Beseitigung des Kräftemangels in den Herrensalons sind die weiblichen Arbeitskräfte zur Herrenbedienung umzuschulen.
5. Die Anordnung tritt sofort in Kraft.

Berleburg, den 26. September 1944.

Der Landrat des Kreises Wittgenstein. Marloh.